

6.12.2015

## Wanderung zum Heidelberger Nikele

Wir sind Achtundzwanzig als wir uns kurz nach 13:00 Uhr vom juristischen Seminar in der Kurfürstenanlage auf den Weg machen zum „Heidelberger Nikele“, dem Bildstock mit der besonderen Geschichte.

Steil und etwas rutschig ist der Weg hinauf zu „Sieben Linden“, wo wir einen ersten schönen Blick auf Heidelberg haben. Kurz darauf, an der Rondell-Hütte, blicken wir weit über die Rhein-Ebene bis zu den Pfälzer Bergen. Nun geht es etwas sanfter den Berg hinauf. Zu unserer Linken gestatten die kahlen Bäume den Blick auf die Altstadt, den Neckar, das Schloss – ein Vorteil des Winters.

Bald schon ist die Sprunghöhe erreicht. Nach einer kurzen Pause durchqueren wir das Arboretum 1. Dort wurden von den Stadtförstern im Jahr 1876 die ersten fremdländischen Bäume gepflanzt. Viele Mammutbäume aber auch andere überwiegend nordamerikanische Baumarten finden sich hier.

Unsere Begegnung mit einer größeren Gruppe Mountainbiker auf einem schmalen Pfad gestaltet sich ausgesprochen freundlich.

Leicht steigt der „Alte Staubfreie Weg“ an. Schade, dass die Sonne sich so rar macht. Rechts von uns sehen wir nun durch die Bäume hindurch auf die Südstadt und die Rheinebene. Noch einmal knackig bergauf geht es zur Schneiderscherhütte, die ihren Namen von einer in einer Felsplatte gemeißelten Schneiderschere hat. Was hat es mit diesem Zeichen für eine Bewandnis? Ist hier wirklich ein Gaiberger Schneider mit seiner eigenen Schere erstochen worden, wie der Volksmund sagt? Der Ursprung des Namens bleibt im Dunkeln. Sicher ist nur, dass der Name Schneiderschere schon vor dem Jahr 1729 in den Rechnungsbüchern der Stadt Heidelberg erwähnt wird.

Nun ist es nicht mehr weit bis zum Nikele. Dort erwarten uns nicht nur Axel Weber und mein Mann Adnan, die den „Heißen Hirsch“ und den Früchtepunsch für den kleinen adventlichen Umtrunk bereit gestellt haben, sondern auch eine Delegation der Seniorengruppe - nun sind wir Dreiunddreißig. Bei Glühwein, Punsch und Gebäck erzähle ich die Geschichte des Bildstocks:



Stadtforstmeister Leonardo Schreiber geriet bei seiner Arbeit im Jahr 1747 in ein heftiges Gewitter, Regen, Blitz und Donner ließen ihn um sein Leben fürchten und so rief er den Heiligen Nikolaus um Beistand an. Dass ihm nichts geschah, obwohl ein Blitz in seiner Nähe in einen Baum einschlug, dankte er dem Heiligen Nikolaus mit einem Bildstock. Über 50 Jahre stand dieser unversehrt an seinem Platz, bis eine Gruppe junger Burschen auf dem Heimweg von einer Kneipentour aus der Heidelberger Altstadt nach Gaiberg übermütig und angetrunken, dem Nikolaus den Kopf abschlugen. Der Übeltäter blieb unentdeckt, bis im Jahr darauf (1800), einer der jungen Burschen sich beim Heumachen durch einen Sturz das Genick brach – für die Heidelberger ein Gottesurteil und Sühne für den Frevel am Bildstock des heiligen Nikolaus. Über 100 Jahre stand dieser nun ohne Kopf im Wald. Im 2. Weltkrieg schwor sich ein Soldat an der Ostfront, dass er, sollte er den Krieg überleben, Nikolaus seinen Kopf wieder geben würde. Gesagt, getan. 1950 wurde der Bildstock erneuert. Zu diesem Anlass fasste Marianne Fuchs, die Frau des damaligen Städtischen Oberforstrates die Geschichte in Verse. 1990 tobte der Sturm Wiebke im Stadtwald und fällte unzählige Bäume - gerade auch bei den Drei Eichen. Obwohl unter Baumstämmen begraben, blieb der Bildstock wie durch ein Wunder unbeschädigt. Soweit die Geschichte.



Kurz bevor wir uns auf den Weg zur nahen Bushaltestelle machen, kommt die Sonne heraus und taucht den Wald und den Nikele-Bildstock in wunderbar warmes Licht. Gut gelaunt fahren wir nach Heidelberg zurück.

